



Liebe Schwestern und Brüder!

Wir befinden uns im Jahr des Hl. Josef und wollen mit Papst Franziskus diesen Heiligen betrachten. Am letzten Sonntag hat unsere Predigtreihe mit dem Thema „Träume und Glaube an die Vorsehung Gottes“ begonnen. Heute geht es weiter mit: „Vater (und Väter) im Schatten“.

Doch zuerst eine Wahrnehmung: Immer wieder wird von Spaltung gesprochen. Unsere Gesellschaft, Europa, auch die Kirche sind gespalten. Und für viele Bereiche scheint das auch zu stimmen. Traditionell werden diese Spaltungen in links und rechts eingeordnet.

Da gibt es die eine Seite, für die alles zu gehen scheint. Egal wie jemand ist und was er tut, soll er angenommen und geliebt sein. Häufige Themen in diesem Komplex sind z. B. die sexuelle Orientierung, religiöse Vorstellungen und das Zerschneiden von Konventionen. Schlagwörter sind Toleranz und Offenheit, Vielfalt und Gleichheit. Vielleicht zeigt sich darin die tiefe Sehnsucht nach Angenommen Sein, nach Geliebt Sein. Oder auch die Angst vor Ablehnung. Und auf den ersten Blick hört sich das auch alles ganz gut und richtig an.

Dann gibt es aber auch noch die andere Seite: Hier werden Standards, Werte und Grenzen verteidigt, die nicht verhandelbar sind und nicht überschritten werden dürfen. Hier wird nicht alles als gleichwertig angesehen. Auch nicht jede Art von Partnerschaft wird als gleichwertig betrachtet. Statt Gleichheit wird die Gerechtigkeit hochgehalten. Bei dieser Seite zeigt sich möglicherweise die tiefe Sehnsucht nach Orientierung, Ordnung und einem Kompass.

Bei beiden Seiten gibt es ein gutes und berechtigtes Grundanliegen. Aber beide driften oft auch in Extreme ab und radikalieren sich. Denn auf der einen Seite ist es natürlich ganz existenziell, dass sich jeder Mensch geliebt und angenommen fühlen kann. Aber das bedeutet nicht, dass alle seine Taten zu lieben und anzunehmen sind. Man kann sich auch verrennen. Oft ist es nicht so gesund, wenn wir nur nach den eigenen Vorstellungen leben. Und wer diese Seite kritisiert oder Verantwortung einfordert, ist nicht automatisch ein Feind oder Gegner von Toleranz und Offenheit.

Auf der anderen Seite spürt man bei denen, die die Ordnung, die Werte und auch im kirchlichen Bereich die Lehre verteidigen, oft eine Hartherzigkeit, eine Unbarmherzigkeit. Oft sind sie frustriert und werden dann zu unangenehmen Zeitgenossen; zu selbstgerechten und heuchlerischen Besserwissern. Sie missbilligen nicht nur die Taten, sondern verwerfen oft auch die Menschen selbst. Da findet sich dann ein Hang zum Schwarzsehen und seltsamen Erklärungen, wie und warum alles so schlecht und schlimm ist und was es braucht, damit alles wieder besser wird.

Und diese gesellschaftliche Spaltung spiegelt die Zerrissenheit im Menschen wider: Wir wollen geliebt und angenommen sein; wir brauchen aber auch Orientierungspunkte und Werte, die wir uns nicht selbst geben können. Im letzten ist es vielleicht die Sehnsucht nach Heimat. Ein Ort, wo ich geliebt bin, wie ich bin, und gleichzeitig auch geformt werde und einen Rahmen bekomme, der mir Sicherheit und Geborgenheit bietet. Und da kommt der Hl. Josef ins Spiel. Hier kommt der Vater ins Spiel. Hier käme auch die Mutter ins Spiel, die ihre ganz eigene Berufung hat. Und dabei geht es nicht um Stereotypen aus dem 19. Jahrhundert.

Aber heute soll es um den Vater gehen. In der Vaterschaft kommt zutiefst zum Ausdruck, dass wir gewollt sind; dass mein Leben gewollt ist; dass zu meinen persönlichen und ganz konkreten Leben jemand Ja gesagt hat und es immer wieder sagt. Und das ist der Vater.

Aber wir spüren auch, dass die irdischen Vaterfiguren allein das nicht leisten können. Es gibt Situationen, in denen kein Vater da ist; Situationen, in denen Kinder auf die Welt kommen, die scheinbar nicht gewollt sind. Wo Väter keine Verantwortung übernehmen. Wo Vaterschaft missbraucht und pervertiert wird. Wo der Vater-Begriff mit Füßen getreten wird - nicht nur biologisch, sondern auch geistlich. Stichwort: Sexueller und geistiger Missbrauch, sexualisierte Gewalt und Machtmissbrauch in der Kirche, aber auch in den Familien. Was ist denn mit solchen Menschen? Haben diese Leute halt Pech gehabt?

Der Hl. Josef – und das war für ihn möglicherweise sogar sehr schmerzlich – verkörpert, dass Vaterschaft bei Weitem nicht nur ein biologischer Akt ist. Vielleicht sogar das Wenigste beim Vatersein, was zumindest mein Opa neulich meinte als ich ihn zu diesem Thema befragte. Der Mensch wird nicht allein durch biologische Zeugung hervorgebracht. Ein Mensch wird vielmehr nach seiner Zeugung durch Liebe, durch Erziehung, durch Angenommensein, durch die Bejahung seines Lebens zum Menschen. Und dieses unbedingte Ja zum Menschen (nicht zu all seinen Taten) schließt Wertevermittlung und Grenzen nicht aus, sondern unbedingt ein. Das Ja zum Leben lässt aber auch die Freiheit.

So stelle ich mir den Hl. Josef vor: Er weiß, dass er als Vater eine Aufgabe hat, die sich nicht auf einen biologisch-geschlechtlichen Akt beschränkt. Bei Josef ist es sogar ganz gegenteilig. Seine Vaterrolle ist ein Spiegel für die Vaterschaft des himmlischen Vaters.

Jeder Vater steht, wie Papst Franziskus es sagt, im positiven Sinn im Schatten des himmlischen Vaters. Wie schafft er das? Wie wird er zu einem solchen Vater? Schauen wir auf den Sohn: Jesus offenbart den Vater, indem er Sohn ist. Jesus war Gottes Sohn, Sohn des himmlischen Vaters: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“ Jemand hat mal gesagt: „Die besten Väter sind auch gute Söhne.“ Und was hat der Sohn gemacht? Er hat sein Leben hingegeben. Bis zum Äußersten. Und da war Josef wirklich Sohn des Vaters. Er hat sein Leben hingegeben. Er hat als Sohn des himmlischen Vaters Verantwortung übernommen und war Ihm gehorsam. Dadurch ist Josef Vater geworden. Er hat nicht das Leben von Maria und Jesus gegeben, damit seine Pläne verwirklicht werden.

Hier möchte ich nochmal Papst Franziskus zu Wort kommen lassen. Er schreibt in seiner Botschaft zum Jahr des Hl. Josef: „Josefs Glück gründet sich nicht auf die Logik der Selbstaufopferung, sondern der Selbsthingabe. Man nimmt bei diesem Mann nie Frustration wahr, sondern nur Vertrauen.“

Es gehört zu dem großartigen Geheimnis Gottes, dass der Mensch die Fülle des Heils, des Glücks und des Friedens, sich selbst dann findet, wenn er sich selbst ganz hingibt. Der Mann, der Vater gibt sein Leben hin. Für seine Frau, für seine Kinder. Aber auch nicht biologische Väter wie z. B. der Priester geben ihr Leben hin und üben Vaterschaft aus. Braut und Kinder des Priesters sind die Kirche und das Volk Gottes. Und darin zeigt sich: Fruchtbarkeit, Vaterschaft und Mutterschaft sind nicht nur Biologie, sondern eine Haltung zum Leben.

Liebe Schwestern und Brüder! Der Plan Gottes, wie er im Leben des Hl. Josef zum Ausdruck kommt, ist ein Plan des Ja zum Leben. Um ein guter Mann und Vater sein zu können, um eine gute Frau und Mutter sein zu können, um ein guter Christ und Mensch sein zu können, darf ich zuerst ein geliebtes Kind sein.

Jeden Tag neu sagt Gott in unser aller Leben: „Du machst sicher nicht alles richtig, aber zuerst bist Du mein geliebtes Kind und ich bleibe bei Dir bis zum Ende der Welt.“ Amen.